

Die Abwehr der Polenpläne.

Von unserem oberösterreichischen Vertreter.

B. Deutchen, 23. Jan.

In den letzten Tagen hat sich die Aufregung, die ganz Oberschlesien beherrschte, ein wenig gelegt. Man wußte in allen Kreisen, daß die Polen einen neuen Überfall planten; man rechnete mit schweren Zusammenstößen und großen Beiden der völlig wehrlosen deutschen Bevölkerung. Aber man hatte nicht genug Beweise für die Vorgänge und Vorbereitungen, die von polnischer Seite betrieben wurden. So atmete man auf, als schließlich die Pläne Korfantis bekannt wurden und damit der geplante polnische Aufstand umschiffbar wurde. Korfantis mußte, infolge des entschiedenen Protestes der deutschen Regierung, abblenden und wohl oder übel, augenblicklich wenigstens, das Spiel verziehen. So blieb der auf Tag und Stunde festgesetzte Aufstand aus. Aber es erwies sich doch, daß er nicht die Dampfabwehr hatte und seine Organisation nicht tadellos funktionierte. Denn wenige Tage vor dem geplanten Aufstand konnte man beobachten, wie einzelne Abteilungen, die von dem anderen Standpunkt Korfantis wahrscheinlich noch nichts erfahren hatten, sich gewaltsam zum Losbrechen rüsteten. An der Grenze verteilte man Fahrräder, bringt für fliegende Kolonnen, die überall Verhinderung bringen sollten und Potentien an letzten hatten. Waffenlager wurden geöffnet und Waffen wurden ausgeteilt. Die aber, die bereits ausgerüstet waren und die nun hörten, daß es nicht zum Losbrechen, zum Plündern und Morden kommen würde, gingen auf eigene Faust vor. So geschah das Unglück von Karlstein, der furchtbare Mord, der zum Himmel schreit, so wurden von überall her Plünderungen, Verwüstungen, Bedrohungen, Vergewaltigungen.

Anzweifeln ist es in den letzten Tagen wieder etwas ruhiger geworden. Die Polen haben erkannt, daß ein Aufstand nur gelingen könne, wenn er überraschend kommt. Die Überraschung fiel fort, weil er zu früh bekannt wurde. So herrscht jetzt Ruhe, aber, wie es scheint, eine Ruhe, die zu Bedenken Anlaß geben muß. Es ist selbstverständlich (in Oberschlesien rechnen alle Deutschen damit), daß noch vor der Abstimmung Korfantis einen neuen Streich unternehmen wird. Er achtet dabei durchaus ein mit der polnischen Regierung, die ja nur in der Lage war, die Truppenkonzentrationen an der Grenze zu befehlen und über die Gattertruppen, die Korfantis in Oberschlesien untergebracht hat, zu verfügen. Welcher Art die neuen Pläne sind, weiß man nicht. Aber man ist unter den Deutschen nicht müde. Man sucht nach Abwehrmaßnahmen. Mit Waffen darf und kann man sich nicht wehren, da die Waffen abgeleitet werden mußten. Es blieb allein übrig, eine Art Aufpasserorganisation zu schaffen. Die Deutschen in Oberschlesien wissen nämlich, daß sie allein nur durch neue Pläne Korfantis verhindern können, wenn sie sie durchkreuzen. So halten sie die Augen offen, suchen hinter die Geheimnisse der Korfantischen Maßnahmen zu kommen. Sie rekrutieren sich aufeinander, ist eine Aufgabe, unblutig, aber doch das Beste, um schwere Tage zu überdauern. Die Deutschen halten zusammen, und in diesem Zusammenhalt liegt ihre Stärke. Wenn Korfantis auch droht, er werde später die Führer alle zur Rechenschaft ziehen, er werde die „Verärrer“ bestrafen, so lassen sich weder die „Verärrer“ noch die Führer der deutschen Sache durch solche unverständlichen Drohungen einschüchtern. Noch in Oberschlesien nicht polnisch. Und nach dem Willen der Deutschen wird es niemals polnisch werden. Also ist es durchaus berechtigt, wenn man über solche Verärrer Korfantis lästet. Dieser oder jener läßt sich vielleicht einschüchtern. Aber der Stamm der Arbeiter und Führer, der Stamm derer, die für das deutsche Oberschlesien arbeiten, bleibt fest und er hat das ganze Volk hinter sich.

Die Vorgänge in Polen, die Not, die dort herrscht, die sichtbaren polnischen Zustände, von denen man täglich hier hört, können keinen Deutschen loden, ein Pole zu werden. Tatsächlich kann Polen nichts bieten und die Versprechungen sind Schamblöden, die durch die Wirklichkeit zertrümmert werden. Immer wieder kommen Befehle aus den Reihen der Polen zu den Deutschen herüber. Man beschaut sie, denn die Polen benutzen selbstverständlich viele als Spione, aber doch erwidert sich meist, daß sogar echte Polen angewidert sind von den Zuständen in Polen und es vorziehen, ihre Stimme für Deutschland zu geben.

Man hat sich in den letzten Tagen auch viel mit einer eventuellen Verschiebung der Wahlen in Preußen beschäftigt. Nach der oberösterreichischen Abstimmung belästigt und vom Standpunkt der Oberschlesier eine solche Möglichkeit begrüßt. Die Erklärung, daß die Preußenwahlen nicht mehr vertagt werden sollen, hat trübe Gesichter gelassen. Die Oberschlesier rechneten damit, als Deutsche mitzuwählen zu können. Jetzt sollen sie von diesen Wahlen ausgeschlossen sein; das bewegt sie. Aber sie lassen sich durch solche Dinge nicht abhalten, seit an sein, und dem Tag der Abstimmung guter Hoffnung entgegenzusehen.

Kunst und Wissenschaft.

Ludwig Büchner in der Literarischen Gesellschaft.

Ein in zweifacher Hinsicht bedeutungsvoller und — um ein abgemessenes Wort wieder zu Ehren zu bringen — wahrhaft erhebender Abend. Welch köstliches Gefühl, zu beobachten und zu erleben, daß ein Mann wie Dr. Ludwig Büchner, der alle oder den größten Teil der jungen und jüngeren Vortragenden in den Schatten stellt! Und wie hoch erfreulich, wie Erleuchtung wirkende Beobachtung, daß die Aufführung eines Vortrags Goethe'scher und Schiller'scher Dichtwerke eine so zahlreiche Zuhörerzahl anlocken kann, daß der große Saalraum nicht mehr ausreicht! Noch vor einem Jahre sprach Büchner im Residenztheater vor leeren Bänken. Und wenn auch ein großer Teil des gewaltigen Zuhörers von Büchnern am Dienstag auf das Konto des hohen Ansehens zu setzen ist, das Hans Döns den gelehrten, künstlerisch und literarisch wertvollen Abende den Veranstaltungen der „Literarischen Gesellschaft“ angedeihen lassen, so wollen wir uns doch auch das erhebende Gefühl nicht nehmen lassen, daß die Beobachtung einer beginnenden Renaissance des Publikumsgehaltes und spendet.

Büchner ist der rechte Mann, um die Freude am großen Dichtwerk zu vertiefen und den Vortrag eines Gedichtes zum unerschütterlichen Erlebnis zu gestalten. Seine vielseitige Bildung, seine glänzende Technik, seine durch den Gesang zur Vollendung gezielte Sprach- und Stimmkultur und nicht zuletzt sein echtes Gefühl und Temperament heben seine Vorträge an Meisterhörschulen, die keinen Wunsch unbefriedigt lassen. Bei ihm wird die Stimme und Sprache wahrhaft zum Organ und Verkörper der mitklingenden, mitklingenden Seele, jedoch jeder Gedanke heilsamsten Lebens gewinnt der dem Hirn und Herzen des Dichters entnommen. Antikes, Episches und Balladenhaftes, die dramatische Szene wie das Märchen erscheint in gleich vorbildlicher künstlerischer Bedeutung Form vor den entlegenen Tönen des Dichters. Und was es auch nicht die angelegentlichste Formulare aus „Julius Caesar“, sondern „nur Wesentliches“ aus „Don Carlos“, was er im Laufe des reichen Abends sprach, so blieb der Genuß deshalb nicht minder groß.

Wie wollen, noch recht oft diesen Meister der Recitation

Die deutsche Lebenshaltung.

Im Auslande erscheinen über die Lebenshaltung in Deutschland vielfach Berichte, die auf Grund oberflächlicher Beobachtungen der Gaststätten in den Großstädten und der Kneipen, die in manchen, von Kriegs- und Revolutionsgewinnern bevorzugten Lokalen gemacht worden sind. Besonders aus Frankreich hat man in der letzten Zeit Urteile gehört und gelesen, die angesichts mancher Vorkommnisse wohl verständlich sind, die aber nicht von einer wirklichen Kenntnis der traurigen Verhältnisse zeugen, in denen der größte Teil des deutschen Volkes infolge des Unterschiedes zwischen der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und ihrem demgemäß nicht entfernten geistigen Einkommen leben müssen. Es ist deshalb immerhin wertvoll, daß der englische Politiker Charles Roden Buxton mit seiner Frau, um sich ein Bild von den Tatsachen zu machen, sich im Ruhrgebiet bei der Familie eines Bergarbeiters eingeheimet hat und nun im „Labour Leader“ einen Bericht über ihre Beobachtungen veröffentlicht. Wir wollen die in diesem Bericht mitgeteilten Tatsachen ebenso wenig als Norm bezeichnen wie die das Gegenteil behauptenden Meldungen. Aber auf unabhägliche Kommissen trifft immerhin zu, was Herr Buxton schreibt, und in vielen Fällen ist die Wirklichkeit erfahrungsgemäß noch weniger „glänzend“, als sie diese Schilderung darlegt.

Es heißt in ihr u. a.: „Sternstraße 7 ist die Adresse, aber mehr Rauch als Sterne ist aus den Fenstern zu sehen. Herr Duda ist Kohlenhauer. Im Jahre 1913 verdiente er durchschnittlich 30 Mark die Woche. Jetzt verdient er 300 Mark. Die Preise sind inzwischen etwa um das Atonalafache gestiegen, jedoch das, was er damals für 30 Mark kaufte, jetzt 600 Mark kostet. Er kann mit anderen Worten nur die Hälfte von dem kaufen, was er damals kaufte. Dies gibt einen ungefähren Maßstab der Veränderung in der Lebenshaltung, die in ganz Deutschland vor sich gegangen ist. Andere Leute sind noch schlechter daran, weil sie eine größere Familie haben und weniger sparsam sind. Man muß auch bedenken, daß die Verhältnisse jetzt besser beschaffen sind, als fast alle anderen Arbeiterarten, und wenig von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Sie sind auch besser daran als viele Leute vom Mittelstand, Lehrer, Beamte, kleine Geschäftsleute usw., für die das Leben ein einziger, langer Kampf um das Auskommen ist. Daran muß man denken, wenn man die Lebenshaltung der Familie Duda betrachtet. Sie geben uns auf unser Ergehen genau das, was sie für sich selber halten. Das Frühstück bestand freilich aus sehr wenig Schmalz bestrichenem Schwarzbrot und sogenanntem Kaffee. Die Brotzeit ist ein halbes Pfund täglich. Unter dem Tisch nahm vier dünne Schnitten mit sich in die Grube. Die Hauptmahlzeit war das Mittagessen nach seiner Rückkehr von der Schicht. Mit Ausnahme der Sonntage, wo wir Fleisch hatten, bestand es aus Kraut und Kartoffeln oder Erbsen und Kartoffeln, jeden Tag — mit gelegentlich einem winzigen Schnitzbrot und mit Brot und Kaffee. Das Abendessen wurde gewöhnlich aus dem Vorratsschrank, vom Mittag bereitet und bestand aus Bratkartoffeln oder Kartoffelpuffer und an ein oder zwei Tagen gab es dazu ein wenig Gemüsebrühe oder gekochten Reis. Die Kinder erhielten Milch, wie folgt: das älteste halbjährige Mädchen einen Liter täglich und der fünfjährige Junge zwei- oder dreimal wöchentlich einen Viertelliter! Butter bekamen wir natürlich überhaupt nicht zu sehen. — Der Mangel an Gemüse war noch schlimmer, als der an Rohkost. Wir besuchten eine ganze Anzahl von Familien in deren Wohnungen, keineswegs besonders nach Armut ausgewählt. Auf unser Ergehen zeigten sie uns ihre Schränke und Schubladen und wir fanden sie so gut wie leer. Hunderte von Beisetzern sind jetzt auf das „Einheimische“ heruntergekommen. Sie geben Samstag Abend 20 Pfennig und können nicht eher aufstehen, ehe das eine Döns gewaschen und getrocknet ist. Was die Kinder betrifft, so können sehr viele unter ihnen einfach nicht zur Schule gehen, weil sie keine Unterwäsche haben. Und doch sollen die Leute nicht verhungern auf der Straße um; sind sie müde und krank und ihre Kleider in Fetzen, so bleiben sie in den Arbeitsstätten auf Haus, oder lassen ihre Wege zur Arbeitsstätte so unaufräumig als möglich zurück. Sind die Kinder schwach oder ohne Schuhe und Dönsen, so werden sie dazwischen gehalten.“

Wirtschaft!

Von unserer deutschen Kohlenproduktion läßt sich bekanntlich das Döns von Spa nicht viel abreißen. Es muß also sparsam gewirtschaftet werden. Die Art aber, wie diese Sparsamkeit in die Praxis umgesetzt wird, steht einermassen grotesk aus, wenn man sich den gewaltigen Apparat vergewissern will, der in Verwendung gesetzt wird, um das Döns noch vorhandenen Brennmaterials so sorgfältig zu verteilen, bis man nichts mehr davon hat. Da steht zunächst der Reichskohlenkommissar an der Spitze. Er beaufsichtigt zur Unterstützung im Aufsteilen 13 höhere und 15 mittlere Beamte, 17 Direktoren, 15 Referenten und Re-

in Wiesbaden zu begrüßen. Er hat uns so viel zu sagen und zu geben, daß seine Aufgabe weit über den Rahmen eines unterhaltenden Abends hinaus von Bedeutung ist. Denn die Worte, die er spricht, verhalten nicht so rasch wie die Reden der Vielen, die mit mehr Aufwand, oder weniger Erfolg, an der Erneuerung des deutschen Menschen der Gegenwart arbeiten.

Deutsche Theaterstücke eines Arabers kamen im Potsdamer Schauspielhaus zur Aufführung. Unser Mitarbeiter schreibt darüber: „Von harter und unerschütterlicher Willenskraft und einer ganz ursprünglichen Sinnlichkeit sind die beiden Helden des Arabers Aziz Domet „Doremspiel“ und „Belshazzar“ erfüllt, die der Potsdamer Intendant Pehiemann zur Aufführung brachte. „Doremspiel“ ist ein Liebespiel, das Ernst und Humor paart und im Märchenstil die Geschichte einer Königin behandelt, deren Gemahl von ihr einen unverhüllten Töns fordert. Sie darf ihn nicht verweigern, obwohl sie ihn als Schande empfindet, und bietet aus Eorn dem Gatten eine Sklavine dar — etwas eine immerhin nicht unbedeutliche Sache, die durch den traumhaften Namen gemildert wird, der um das Gehehen gespannt ist. „Belshazzar“ dagegen ist von düsterer Wucht. Das sündige Döns wird lebendig. Ein wahnwitziger wöllustiger Dönsler leidet von Sklaven Mord und von Weibern Liebe. Die ihm Döns gebietende Mutter ermordet er. Zugend gibt sich selbst den Tod. Doch Gott gibt durch seinen Tod zu verstehen, daß der Vater von ihm verziehen ist, worauf ihn seine Anrechte erfordern, was er als Erlösung von seinen irdischen Qualen empfindet. Trotz aller Grauel hält eine tiefe Ethik den Zuschauer in ihrem Bann. Die Aufnahme des Döns war ausgezeichnet.“

Uraufführungen. In der Dresdener Staatsoper fand eine dreiteilige Oper „Albar“ von Guido Gled, Musik von Jos. Suk, Raczek, eine heilsame Aufnahme teilens des Publikums, die von der Musikkritik nicht ganz geteilt wird. — Das „Deutsche Volkstheater“ in Wien brachte Karl Höglers Komödie „Der posthume Döns“ zur Aufführung. Neben begrenzter Zustimmung fand das Werk, das nach zwei glänzenden aufgeführten Akten im dritten Akt aus verlor, hässlichen Widerstand, der sich durch Bitten und Flehen darstellte.

nikoren, 126 Korrespondenten, 173 mittlere kaufmännische Anstellung, 115 Korrespondenten (es geht doch nichts darüber, daß sich eine Arbeitsleistung genaugen reaktiviert wird), 51 Bureauchefen, 2 Unterabteilungsleiterinnen, 6 Korrespondentinnen, 576 Stenographinnen und Bureauachiffinnen und sonstige Angestellte. Dieser ganze Apparat kostet alles in allem jährlich ein 27 Millionen Mark! Dann kommen die Landesstellenstellen und die Kohlenwirtschaftsstellen sowie die Gemeindefunktionstellen. Die arbeiten natürlich billiger. So zum Beispiel bedürfen die Ortsstellenstellen für Berlin allein eine Ausgabe von 7 Millionen Mark im Jahr.

Der Steuerzahler liest diese Berichte und bricht in laute Klagen aus über die elegante Verflüchtigung seines Geldes. Es gibt nur ein Mittel, den armen Mann zum Schwören zu bringen: Man müßte ihm erst einmal vorrechnen können, was diese ganze Hierarchie in den vielen Räumen erst an Kohlen verbraucht! Dann würde er gar nichts mehr sagen. Auch nicht über die Sozialisierung.

Täglicher Wirtschaftsbericht.

Unter Berliner Handelsmitarbeiter schreibt unterm 26. Jan.: Der Markkurs hat namentlich in New York seinen Aufstieg sogar sprunghaft fort. Gestern hat er drüber sogar schon die Höhe von 170 Cents (gleich 7.14 $\frac{1}{2}$ für die Mark) überschritten. Gleichzeitig ist hier der Dollarkurs heute auf 55 $\frac{1}{2}$ Cents (Geldkurs) gestiegen, er betrug am Anfang noch 50, fiel dann im Verlauf der Woche bis auf 54 $\frac{1}{2}$, um sich schließlich wieder auf 55 $\frac{1}{2}$ Cents (Geldkurs) zu erheben. Anfang d. J. lautete der Kurs noch 73 bis 74 $\frac{1}{2}$ Cents, um sich schließlich wieder auf 55 $\frac{1}{2}$ Cents (Geldkurs) zu erheben. Der Kurs ist also gewaltig und bemerkt mit seinen Begleiterscheinungen und namentlich mit den vielfachen Schwankungen immer wieder den stark spekulativen und deshalb unzuverlässigen Charakter, den diese Bewegung bedauerlicherweise angenommen hat.

Besonders bemerkenswert ist hierbei die Beobachtung, daß die Amerikaner durch größere Käufe auch die Kurse der deutschen Staatsanleihen in letzter Zeit stark nach oben zu lenken suchen, offenbar, um hierdurch ihren „Glauben“ an die Besserung der Mark, für die sie andauernd auch in den amerikanischen Zeitungen in groben Interferenzen spekulative Stimmung machen, noch mehr zu unterstreichen! Besonders die prekäre Konstellation, die sich bei dem deutschen Kapital herrschende Abneigung gegen diese Werte bekunden hätten. Im übrigen verleiht die Börse heute infolge des Sinkens des Dollarkurses auf Neue in ausgedehnter Weise. Das Angebot war daher zeitweise erheblich und demgemäß der Kurssturz gewaltig. Rückgänge von 20% bis 40% und noch wesentlich mehr bilden die Regel — ähnlich der Baifsebewegung, die am vorigen Dienstag anlässlich des Mittwoch-Börserubrages aus dem gleichen Grunde eingeleitet hatte und der dann am Donnerstag schon wieder mit einer beträchtlichen Erhöhung der Devisenkurse eine sprunghafte Steigerung gefolgt war. Im übrigen ist zu vermerken, daß auch an der Produktienbörse sich der Preisrückgang entsprechend erheblich niedrigeren Angeboten des Auslandes veranschlagt hat. Einen gewaltigen Preisrückgang erlitten ebenso die Preise für Wolle und namentlich für Kupfer, das in den letzten Tagen über 175 $\frac{1}{2}$ auf 100 $\frac{1}{2}$ gesunken ist, ferner für Silber, das um 140 $\frac{1}{2}$ auf 900 $\frac{1}{2}$ für 1 $\frac{1}{2}$ gesunken ist. Auch Barrengold ist von 36250 $\frac{1}{2}$ am 22. d. M. auf 33250 $\frac{1}{2}$ deutscher Preis zurückgegangen. Was schließlich den Aufwandspreis von Kautschuk angeht, so ist in Paris anbelangt, so erfolgte er zu sehr progrommatisch, als daß er nicht wäre, hieraus nach den bisherigen Erfahrungen schon ernsthafte Schlüsse zu unseren Gunsten zu ziehen.

Theodor Schiemann †.

Der Berliner Historiker Geheimrat Dr. Theodor Schiemann ist gestern nach längerer Krankheit gestorben.

Geboren am 17. Juli 1847 in Grobin in Ostland, studierte Theodor Schiemann in Dorpat und Göttingen, war in seiner Heimat zuerst Oberlehrer, dann Archivar; 1887 habilitierte er sich an der Universität Berlin und wurde dort 1900 zum ordentlichen Professor ernannt. Sein Hauptfeld war die baltische Geschichte. Daneben trieb er auch deutsche Geschichte, schrieb über Treitschke und Viktor Dehn, veröffentlichte Reisebilder aus Italien usw. Er war überhaupt ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Sehr beachtet wurden auch Schiemanns politische Aufsätze in der „Kreuzzeitung“. Allen Mitarbeitern ist er durch seine Redierigkeit an der Kriessakademie bekannt, die er schon 1888 aufgenommen hatte.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 8 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 5 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weiburg: 14 mm
„ „ Koblenz: 7 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Bewölkung wechselnd; nur noch einzelne Niederschlagschauer.
Vorübergehend kälter.

Was mit dem „Holloh-Ruf“!

Manche Fernsprechteilnehmer pflegen, wenn man sie anruft, bei der Meldung nicht gleich mit ihrem vollen Namen hervorzutreten, sondern zunächst nur ihr Amt und ihre Anstaltsnummer zu nennen. Der Anrufer weiß dann nicht mehr genau, ob er mit dem richtigen Teilnehmer spricht, oder ob er dem Amt eine falsche Nummer genannt, oder daß Amt ihn unrichtig verbunden hat. Nun ist es, je länger je mehr, unter den Teilnehmern jedoch auch Übung geworden, wenn sie angerufen werden, mit einem „Holloh“ zu antworten. Früher hat man in Deutschland diese Meldeform nicht gekannt. Sie ist nämlich vor Jahr und Tag in Amerika angekommen. Als der Deutsche sie dann dort kennen lernen konnte, imponierte sie ihm augenblicklich, denn er fühlte sich bewogen, sie schließlich auch in der Heimat einzuführen. Dies hat sie denn auch weiter rasche Verbreitung gefunden. Neben der von der Masse der übrigen Teilnehmer etwas abweichenden „Holloh“, antwortet seitdem, wenn er angerufen wird, mit „Holloh“. Denn etwas anderes steht hinter diesem Verbalren nicht. In Wirklichkeit läuft es lediglich auf Zeitverschwendung hinaus, weil der Anrufer, wenn man sich ihm gegenüber mit „Holloh“ meldet, damit zunächst nichts anfangen kann, vielmehr erst wieder fragen muß, mit wem er denn die Ehre haben, verbunden zu sein. Da Zeit Geld kostet, ist den großen Fernspregegesellschaften in den Vereinigten Staaten, die dort den Fernsprechtsbetrieb in den Händen haben, der „Holloh-Ruf“ schon lange zum Negerismus geworden, und daß sie sich für eine Ausmerzung des „Holloh“ ernstlich bemühen, ist daher nicht zu verwundern. In den amerikanischen Fernsprechanlagen befindet sich deshalb der ausdrückliche Hinweis, daß bei der Antwortung der Anrufe der eigene Name oder der Name des eigenen Amtes zu nennen sei, soweit der Teilnehmer nicht u. a. die Nennung der Anstaltsnummer beliebt. Wir möchten auch den deutschen Teilnehmern die Befolgung des „Holloh-Ruf“ in Deutschland anempfehlen, weil bei dem Umstand, den bedrückenden Wort um das die Befragte gekürzt werden, der Verbindungsleitungen der Ortsämter entlastet und dies den Teilnehmern selbst wieder zugute kommt.

Aus der Stadt.

Mehr Herzensbildung.

Die Erziehung unserer Jugend ist heutzutage leider viel zu sehr auf die Ausbildung des Verstandes, auf die intellektuelle Bildung beschränkt. Die Kinder können so viel Gelehrsamkeit, die oft nur für die Schule, nicht für das Leben berechnet ist, gar nicht in sich aufnehmen, viel weniger noch selbständig verarbeiten. Ist es denn aber so durchaus notwendig, daß sie die schönen, die überaus herrlichen Kinderjahre damit zubringen, den Verstand nach allen Seiten hin auszubilden? Daß der Körper sehr häufig schwer darunter leiden muß, wenn dem Geist zu viel Arbeit zugemutet wird, ohne daß Tätigkeit und Erholung in richtigem Maße verteilt sind? Muß nicht neben der Ausbildung der Anlagen, neben der Pflege und Förderung der geistigen Kräfte auch auf das Gemüt des Kindes eingewirkt werden? Ein Quentlein Liebe ist mehr wert als ein Reutner Wissen. Würde das Gemütsleben mehr gefördert werden, würden die arzten Erzieher der Nächstenliebe, des Mitleids und Erbarmens mehr gepflegt, so würden sie sich im Herzensschreiben besser und lebenskräftiger gestalten. Dann würde die Rücksicht und Rücksichtlosigkeit nicht so erschreckend in allen Kreisen zunehmen, und es würde nicht so viel Rohheit, Grausamkeit und Herzenshärtigkeit gefunden. — Die Mutter muß schon in der allerfrühesten Jugend ihres Kindes ein warmes Auge auf seine Gefühlsäußerungen haben. Anlagen zur Grausamkeit, zur Tierquälerei, zur Bosheit, zum Eigensinn und zur Selbstsucht treten oft in ganz ungeschönter Weise hervor und können nicht früh genug bekämpft werden. Es gehört freilich große Weisheit dazu, mit Ernst und Liebe den richtigen Weg einzuschlagen und ihn unbeirrt zu verfolgen, weil eben das seelische und körperliche Wohl eines Menschen davon abhängt, welche Faktoren bei seiner Erziehung mitwirken, und welchen Standpunkt die Erzieher selbst einnehmen. Und wie den Eltern, so liegt es ebenfalls den Lehrern ob, den Kindern eine gute Herzensbildung mit auf den Lebensweg zu geben. Das Wissen ist freilich notwendig, und es ist Aufgabe der Lehrer, es den Schülern beizubringen. Nicht aber sollen sie an toten Buchstaben hängen, indem sie den Verstand einseitig ausbilden, sondern sie sollen es sich im Verein mit den Eltern, zur heiligen Pflicht machen, das Gemüt ihrer Schützlinge zu bessern und zu läutern, und den guten Samen in den noch weichen Herzensboden zu legen, der, so Gott will, reiche Früchte des Glaubens, Hoffens und Liebens tragen wird.

Preisverdoppelung der Invalidenmarken.

Am 21. Januar hat in Berlin eine Sitzung des Ständigen Ausschusses des Verbandes deutscher Landesversicherungsanstalten stattgefunden, an der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichspostministeriums und des Reichsversicherungsamtes teilgenommen haben. Von den Vertretern des Reichsversicherungsamtes wurde erklärt, daß der durch den Berliner Volksanwalter und andere Blätter am 14. Jan. veröffentlichten Nachricht über die Preisverdoppelung der Invalidenmarken nicht eine falsche Entschöpfung des Reichsversicherungsamtes zuzurechnen liegt, vielmehr hat das Reichsversicherungsamt nur den formellen, prozeduralen Weg angewiesen, auf dem eine derartige Beitragssteigerung zum Antrag gebracht werden könnte. Die falsche Entschöpfung des Reichsversicherungsamtes müsse vorbehalten bleiben. Mit dieser Rede habe einträte man sich dahin, daß die Beitragsmarken (gedruckter Wert 90, 100, 110, 120 und 140 Pf.) vom 1. Dezember v. J. ab nur zum doppelten Geldwert zu beschaffen und zu verwenden sind, auch soweit es sich um zurückliegende Zeiten handelt.

Abgabe von Bädern in Besetzungsmöglichkeiten. Die Kommission des Regiments hat nunmehr Preise festgelegt, welche die Besetzungsmöglichkeiten ihren Vermietern zur Deckung der Unkosten bei der Bereitstellung von Bädern zu zahlen haben. Der Tarif ist aus der im Anzeigenteil befindlichen Bekanntmachung des Städtischen Wohnungsausschusses ersichtlich. Er bezieht sich nicht nur auf Militärangehörige und deren Familien, sondern auch auf Zivilpersonen, soweit dieselben in amtlicher Eigenschaft hier sind und an den Besetzungstruppen bzw. Kommissionen zu rechnen sind.

Reichsnotopfer-Vorauszahlung. Das Finanzamt Wiesbaden teilt mit: Die Frist, innerhalb welcher nachweislich selbstgezeichnete Schuldverschreibungen und Schenkungsurkunden der Kriegsanleihen des Deutschen Reiches zum Vorauszahlung als Vorauszahlung auf das Reichsnotopfer gegeben werden können, endet am 31. Januar 1921. Dieselbe gilt für die Uebertragung von selbstgezeichneten

Schuldverschreibungen der Kriegsanleihen. Der Uebertragungsantrag muß bis 31. Januar 1921 bei der Reichsschuldensverwaltung eingegangen sein. Wird der rechtzeitig bei der Bank usw. gestellte Antrag auf Einreichung an eine amtlich bestellte Annahmestelle für Wertpapiere erst nach dem 31. Januar 1921 erledigt, so hat die Bank usw. auf befehligen, daß ihr der Auftrag vor dem 1. Februar 1921 erteilt worden ist. Diese Befcheinigung muß mit den sonstigen Befcheinigungen vor der Annahmestelle mit eingereicht werden. Bei Anträgen auf Uebertragung von Schuldverschreibungen müssen die dazu gehörenden Befcheinigungen, soweit sie nicht sofort vorgelegt werden können, bis spätestens zum 31. Juli 1921 der Reichsschuldensverwaltung nachgeliefert werden.

Verordnung über Schrotmühlen. Es wird hiermit auf die im Amtsblatt der Stadt Wiesbaden veröffentlichte Verordnung des preussischen Staatskommissars für Volksversorgung vom 11. Dezember 1920 hingewiesen.

Frauen als Gerichtsreferendare. Nach einer Verfügung des preussischen Justizministeriums können Frauen, die die erste juristische Staatsprüfung bestanden haben, zu Referendaren ernannt werden. Jedoch dürfen Personen weiblichen Geschlechts zur selbständigen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte eines Richters, Staatsanwalts oder eines Gerichtsschreibers sowie zum Vertreter eines Rechtsanwalts nicht bestellt werden.

Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande. Man schreibt uns: Untere Zeit erfordert eine gründliche Vertiefung der hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Kenntnisse auch für unsere Frauen. Die auf diesen Gebieten eine ungenügende Ausbildung gebenden wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande des Reiches keiner Verbandes stehen unter Staatsaufsicht. Zu ihnen zählt auch die bei Mörsheim a. M. in schönem alten Hause gelegene Bad Wiesbacher Schule. Ihr Lehrgang schließt noch einjährigem Besuch mit der Matrikelprüfung ab, die zur Aufnahme berechtigt: 1. in das angelegte Seminar für Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, 2. in ein Hauswirtschaftslehre. In dem zum April 1921 beginnenden Lehrgang sind noch einige Plätze frei. Aufnahmealter 18 bis 30 Jahre. Schulplätze verlangt die Vorleserin.

Erhöhung der Gebühren für die Wiesbadener Krematorium. Die Wiesbadener Stadtverwaltung hat die Gebühren für die Einäscherung im dortigen Krematorium wie folgt erhöht: Für Mitglieder des Vereins für Feuerbestattung 240 Mk., für Mitglieder des Vereins für Feuerbestattung 270 Mk., soweit sie in Mainz oder Wiesbaden wohnen, desgleichen 270 Mk. für Inhaber von Amortisationskassen des bezeichneten Vereins, für alle übrigen Personen 300 Mk. festgesetzt. Die Gebühren für den Erwerb von Erd-Grabschreibern in Urnenhainen erhöhen sich für Mörsheim a. M. auf 150 Mk., für 60 Jahre auf 300 Mk., für den Erwerb von Erd-Grabschreibern pro Einzelinschrift auf 400 Mk., pro Doppelinschrift auf 800 Mk. und für die Viererinschrift auf 1000 Mk. Die neuen Sätze gelten per sofort.

Die Deutsche demokratische Partei wird im beginnenden Bundtagswahlkampf in der Stadt Wiesbaden eine Reihe von Wahlversammlungen abhalten. Am Dienstag, den 1. Febr., spricht im Saal 1 am Schöplach der Epidemienplatz für Heffen-Raffa, Landtagsabgeordneter Emil Goll. In einer großen Frauerversammlung am 7. Februar wird die bekannte Führerin in der deutschen Frauenbewegung, Reichstagsabgeordnete Dr. Maria Baum, im Saal 2 am Bockplatz sprechen. Den Höhepunkt des Wahlkampfes wird am 18. Februar im großen Saale des Paulinenklosters der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Erkelenz bilden. Reichstagsabgeordneter Erkelenz, Mitbegründer der „Hilfe“ und Führer des deutschen Gewerkschaftsbundes, gehört mit zu den geistigen Führern der Partei. Neben den erwähnten Versammlungen wird noch eine weitere vorbereitet werden. Am Mittwoch, den 2. Februar, findet im kleinen Saal des Turnvereins, Hellmuthstraße 25, 1. r., ein Besprechungsabend für freiwillige Helferinnen und Helfer der Partei statt, zu der jetzt schon auf diesem Wege eingeladen wird.

Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster. Der Landesausschuss befaßt sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage, in welcher Weise die seitliche Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster, die im Jahre 1897 eröffnet und nunmehr als Heil- und Pflegeanstalt völlig aufgestellt ist, weitere Verwendung finden soll. Landesbaudirektor Dr. Voell beantragte in längerer Ausführung, weshalb der Landesausschuss beschloß, die Anstalt Weilmünster als Irrenanstalt aufzulösen und sie anderen Zwecken der Krankenpflege oder sonstigen im Interesse der Volksheilkunde liegenden Zwecken dienstbar zu machen. Am Juli 1920 wurde zunächst den beiden Städten Frankfurt und Wiesbaden unter Hinweis darauf, daß eine unwirtschaftliche Verwendung der Bestimmungsorten letzten Endes eine weitere Belastung der Steuerkraft der Kreise nach sich ziehen werde und durch dienst-

barmachung der Anstalt Weilmünster für Zwecke der Krankenfürsorge und entsprechender Entlastung der städtischen Krankenhäuser und -Heime wohl auch eine Milderung der gerade in den Großstädten besonders drückenden Wohnungsnot erreicht werden könnte, der Vorstoß gemacht, die Anstalt für die folgenden Zwecke zu verwenden: Zur Bewährung von Erholungsanfällen von Refonvaleszenten aus den Krankenhäusern und sonstige Erholungsbedürfnisse der Großstädte, um durch gute Kost und die kräftigende Landschaft eine Beschleunigung des Heilungsprozesses und der Kräftigung herbeizuführen; zur Bekämpfung der Tuberkulose sowohl bei Kindern wie bei Erwachsenen; zur Unterbringung solcher Personen aus den Altersheimen und Siechenhäusern der Großstädte bei denen diese Maßnahme ohne besondere Härte möglich wäre. Von der Anstaltsverwaltung in Frankfurt wurde in Anlehnung an die gegebenen Anregungen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Frankfurter Krankenfürsorge der Vorstoß gemacht, die Anstalt Weilmünster nach folgendem Plane zu verwenden: Als Volkshospital für Erholungsbedürfnisse sowie Refonvaleszenten und Leichtkranke (100 Betten) für chirurgische Nachbehandlung und Refonvaleszenten, sowie besondere Knochen-Drüsen- und Lungenkrankheiten (300 Betten); für chirurgische, Krebs- und unterernährte Kinder (100 Betten); für ein Siechenheim für Greise und Sieche, die keiner ärztlichen Behandlung bedürfen (200 Betten); für Sieche, die ärztlicher Behandlung bedürfen (200 Betten). Dem Landesausschuss wurde darauf eine Denkschrift des früheren Chefarztes des Frankfurter Städtischen Krankenhauses, Dr. Unger, vorgelegt, in der betont wird, daß die Anstalt Weilmünster sich zur Umwandlung in ein Volkshospital größeren Stils im allgemeinen eignet durch die gute Lage, durch milderer klimatischer Vorzüge durch die Möglichkeit, den Betrieb teilweise aus eigener Landwirtschaft zu versorgen, durch die Wertbarkeit ihrer Einrichtungen in ärztlicher Beziehung. Der Landesausschuss befaßt sich mit der Umstellung der Anstalt Weilmünster in ein Volkshospital grundsätzlich einverstanden zu erklären und den Landesbaudirektor zu beauftragen, nach Anhörung der Bezirkskommission für die Anstalt Weilmünster sowie des sozialpolitischen Ausschusses des Kommunallandtags dem Landesausschuss weitere Vorlagen zu machen. Er nahm eine Stiftung des Herrn Anton Ruck-Brandt a. M. von 5000 Mk. für Zwecke des Volkshospitals (Freiwilligenfonds) zur freien Verfügung des Landesbaudirektors mit Dank an.

Gründung des Vereins für Kleingartenbau in Wiesbaden und Umgebung. Der Verein für Kleingartenbau in Wiesbaden und Umgebung hielt am 20. Januar seine erste nach beschulter Hauptversammlung ab, in der die endgültige Gründung erfolgte, nachdem 8 Tage zuvor der Gartenbauverein die Trennung in zwei Vereine ausgedrückt hatte. Die von dem bereits früher gewählten Ausschuss entworfenen Statuten wurden mit ganz geringen Änderungen angenommen und beschlossen, den neuen Verein ins Vereinsregister eintragen zu lassen, und dem Landesverband der Kleingartenbauvereine für Hessen und Nassau beizutreten. Der Verein wird auf gemeinnütziger Grundlage arbeiten. Eine in Kürze stattfindende öffentliche Versammlung, an der außer den Behörden alle Kleingärtner, solche die es werden wollen und Gönner des Kleingartenbaus einladen werden, wird die Ziele des neuen Vereins und den Nutzen des Kleingartenbaus bekanntmachen. Um Jedermann den Beitritt zu ermöglichen, wurde der Jahresbeitrag auf nur 6 Mark festgesetzt und beschlossen, daß 3 Mark betragende Eintrittsgeld von denen nicht zu erheben, die bis Ende März d. J. ihren Beitritt erklären. Die Mitgliedschaft kann bei der Firma H. M. O. Lath, Michaelsberg 14, Fernsprecher 351, angemeldet werden. Der Verein steht seine Hauptaufgabe darin, seinen Mitgliedern neben theoretischer und praktischer Anleitung zum Kleingartenbau Diner, Sammlungen, Gerätschaften, vor allem aber Pachtland, zu verlässlichen Preisen zu beschaffen.

Öffentliche höhere Handelsschule und Handelsschule. Die Aufnahmefristen für das Schuljahr 1921 müssen wegen der großen Zahl der Anmeldungen in der nächsten Zeit geschlossen werden. Eltern, die ihre Söhne und Töchter noch der Anstalt zuführen wollen, werden deshalb gebeten, dies baldmöglichst auf dem Geschäftszimmer, Dohmerstr. 9, zu bewirken. Es wird noch angedeutet, die im vorigen Herbst erfolgten Anmeldungen zur öffentlichen Handelsschule an wiederholen.

Verkehr. Der zweite Gemeindevand in diesem Winter fand am letzten Sonntag statt und nahm unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde einen sehr anregenden Verlauf. Herr Landgerichtsrat Geppert leitete die Versammlung. In seiner einleitenden Ansprache wies er auf die schönen „Glocken-Abend“ der einen unverrücklichen Höhepunkt für unser Gemeinleben bedeutete, und leitete die

Matratzen

3-teilig mit Kopfkeil Seegrassfüllung Mk. 525, 475, 425, 360, 225, 135, Wellfüllung „ 590, 550, 480, 395, 335, 285, Kapokfüllung „ 975, 850, 775, 600.

Rosshaarmatratzen, in feinsten Spezialarbeit, Mk. 1850, 1450, 1175.

Betten-Spezialhaus Buchdahl, Wiesbaden, Bärenstrasse 4.

Im Haß.

Roman von Richard Heinrich Heyes.

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Wunder Berlin. (Nachdruck verboten.)

„Das wäre dann während der drei ersten Wochen nach dem Abgehen meines Kollegen am ehesten möglich gewesen!“ unterbrach der Notar. „Nach jenen drei Wochen übernahm ich das Büro und vereinigte es mit dem meinen. Die gesellschaftliche Vertretung habe ich zwar schon mit Beginn der Krankheit des Verstorbenen beauftragt, doch war ich da nur teilweise und auf wenige Stunden in den Geschäftsräumen des Notars Euler anwesend!“

„So wird Anklage also in jenen drei ersten Wochen nach dem Abgehen des Notars Euler oder vielmehr auch schon während dessen Krankheit, als diese in ein Stadium getreten war, das einen baldigen Tod voraussehen ließ, die Falschung begangen haben!“ bemerkte Moser und fuhr dann in seinen Klappstühlen fort:

„Nachdem Notar Euler verstorben war, blieben für Anklage nur noch Greff und Krohn zu berücksichtigen. Nehmen wir nun an, daß die Unterschrift Greffs wirklich so fälschlich nachgeahmt ist, daß dieser sie als von ihm eigenhändig vollzogen anerkannt hätte, so wäre ferner anzunehmen, daß Anklage oder derjenige, der von ihm beauftragt gewesen, die Fälschung anzufertigen, auch Krohns Handschrift gleich fälschend hätte herstellen können. Anklage hätte somit auch Krohn nicht benötigt, zumal dieser sowie Greff ja von dem Inhalt des Testaments nichts wußten, also darüber nichts sagen konnten! — Warum benutzte Anklage dennoch Krohn? Ein Grund dafür wäre darin zu suchen, daß Anklage die Möglichkeit gelte, Greff, der a. St. der Ausfertigung der Falschung vielleicht noch lebte, könnte durch irgendeinen in der Nachahmung seiner Unterschrift begangenen und überlebenden Fehler unsicher in seiner Bestimmung werden. Dieser Unsicherheit bei Greff mit Erfolg zu begegnen oder zu-

zubeugen, Greff von einer sehr genauen Prüfung seiner angeblichen Unterschrift abzuhalten, war es das beste Mittel, daß Krohn seine Unterschrift als eigenhändig vollzogen eich besetzte, dann würde auch Greff von der keinen das gleiche anstandslos getan haben. Er mußte sich also in Krohn einen willfährigen Reagen schaffen, konnte dies am sichersten, indem er ihn teilnehmen ließ am Verbrechen!“

Moser macht wieder eine Pause, und der Notar bemerkt:

„Bahrkassia Ihre Pökt ist bewundernswert. Ich muß Ihre Begründungen als vollkommen einleuchtend erkennen!“

Der Detektiv verneigte sich lächelnd zum Danke für das gespendete Lob und fuhr dann weiter fort:

„Obwohl nun keiner Grund annehmbar erscheint, glaube ich doch nicht, daß er für Anklage die Veranlassung gebildet hat. Ich nehme vielmehr einen anderen, mir als näherliegend erscheinenden Grund an, den ich aus Tatsachen ziehe, die ich erkundet habe:

Der verstorbene Rentner Meand hatte eine Haushälterin, die das Vertrauen des Verstorbenen besaß. Diese Person soll eine Verwandte des Krohn sein. Ich kombiniere nun: Die Haushälterin hat alles beaufsichtigt oder hatte durch den Mund ihres verstorbenen Herrn den Inhalt des echten Testaments und auch die geheime Stelle erfahren, wo der Verstorbenen es verborgen hatte, beziehungsweise die begrabene Abschrift. Durch diese Haushälterin hatte nun Krohn höchstwahrscheinlich von dem Inhalt des Testaments gehört. Man weiß ja, wie das im Leben geht, im Vertrauen wird soviel Anvertrautes weitergegeben, auch was die Haushälterin die Präfektur geschäftlich haben, mit dem Vertrauen ihres Herrn und ihrer Kenntnis von der Lage der Dinge vor ihrem Veranden wichtig zu tun. Wenn ich nehme an, daß Krohn von der Person über den Inhalt des Testaments unterrichtet worden war, Anklage hiervon erfahren hatte und nun ergründungen war, Krohn zu befragen, damit dieser den Inhalt des echten Testaments mitteilte.“

„Diese Annahme ist in der Tat denkbar und dann auch der von Ihnen daraus gezogene Grund näherlegend!“ bemerkte der Notar, als Moser seine Ausführungen beendet hatte. „In diesem Falle würde auch die Haushälterin eine Mitschuld treffen, weß, unbewußt, ungewollt!“

„Oder real, bewußt, gewollt!“ meinte Moser und grüßte die Anklage. „Ich werde mir die genaue Adresse der Person verifizieren und sie dann auch mal ein wenig unter die Lupe nehmen.“

„Wenn die Person in Düsseldorf wohnt, könnte man ja das Adreßbuch befragen!“ sagte der Notar und schied sich an, das Buch zu holen.

„Ob sie in Düsseldorf oder vielleicht noch in Bam wohnt, kann ich nicht sagen!“ erwiderte Moser. „Sie heißt Frau Heller!“

Der Notar schlug das Adreßbuch auf: „Heller, Annika, Witwe, Grabenstraße 122; Heller, Friedrike, Rentnerin, Grünstraße 8; Heller, Emilie, Köcherin, Rheingasse 20.“ las der Notar aus dem Adreßbuch. „Das wären drei alleinlebende weibliche Personen namens Heller. Welche von den dreien mag sie sein, wenn sie überhaupt eine von diesen ist?“ bemerkte der Notar. Dann schlug er das Einwohnerverzeichnis von Bam auf. „In Bam existiert keine Heller!“

„Wohnt nicht eine hier in der Rheingasse?“ fragte Moser.

Der Notar schlug unter Düsseldorf nochmals nach: „Emilie Heller, Rheingasse 20.“ las er.

(Fortsetzung folgt.)



Spezialabteilung für Tee-, Tanzstunden- u. Gesellschafts-Kleider. - Billig! Preise. -

Frankfurt a. M., 25. Jan. Verteilungsplan der amerikanischen Riefenspende. Der Deutsche Zentralausschuß für die Auslandshilfe hat in der letzten Sitzung seines Arbeitsausschusses einen Verteilungsplan für eine Riefenspende des amerikanischen Roten Kreuzes genehmigt. Dessen Wert auf etwa 20 Millionen Mark veranschlagt werden kann. Es handelt sich um rund ½ Million Ellen Planell und zahlreiche Röhren mit Unterzeug, Kleider, Garn und Planellstücken. Durch diesen Verteilungsplan ist dafür Sorge getragen, daß derjenige Teil der Sendung, der von den Spendern nicht an bestimmte Adressen aufgegeben werden ist, über das ganze Deutsche Reich nach Maßgabe der Notlage unter Berücksichtigung der Wohlfahrtsausschüsse der einzelnen Kommunalverbände verteilt worden ist. Die bisher bei Textilien noch am wenigsten bedacht werden konnten. In Hessen-Rassau wurden bedacht: Kassel, Widenhausen, Harburg, Fulda, Hanau, Oberwehernald, Wekerburg, Unterwehernald, Wiesbaden, Gomburg.

wh. Epener, 25. Jan. Keine Nebenbeschäftigung für Lehrer. Die Kreisregierung der Pfalz hat eine Verfügung erlassen, wonach allen västlichen Lehrern bis am 1. April sämtliche besetzten Nebenbeschäfte und Nebenarbeiten wie Gesangsvereinsdirigant, Gemeindefchreiber, Versöherungsagent usw. niederzulegen haben.

Gericht.

Rognaf, in einer Bar genossen, ist kein Gegenstand des kgl. Bedarfs. Ein Urtheil von allgemeinem Interesse wurde von der Strafkammer Wesbaden gefällt. Gegen den Inhaber einer dergleichen Bar hatte das Schöffengericht auf eine Geldstrafe von 500 M. erkannt, weil er in der Bar einem Hof für zwei Gläser Rognaf „Asbach uralt“ im Lamm 20 M., das sind 400 Procent Aufschlag, abgenommen hatte und Rognaf als Gegenstand des kgl. Bedarfs anzurechnen sei. Gegen dieses Urtheil legte der Barinhaber Berufung ein. Die Strafkammer, die sich mit dem Fall beschäftigte, kam zu einem Freispruch, weil Rognaf, der in einer Bar ausgedünnt wird, nicht als Gegenstand des kgl. Bedarfs angesehen werden könne. Die Wüste, so hieß es in der Urtheilsbegründung, die ein dergleichen Votal bedeuten, nehmen den Rognaf nicht aus Bedürfnis, sondern heutzutage lediglich das Votal aus Vergnügen und wissen im Voraus, daß die Preise für Tranf und Zwiele außerordentlich sind. Das Barpublikum rechnet also von vornherein mit hohen Preisen, zumal der Barinhaber auch enorme Erlöse zu tragen hat. Es ist also gegen Preiswucher nicht ausbedürftig.

Mittheilungen aus aller Welt.

Um 70 Mark Räuber und Mörder. Eine dreifüssige Bande überfiel den Bahnhof Timmenrode bei Blankenburg am Harz. Der betagte Stationsvorsteher wurde mit einem Revolver niedergeschlagen und die Ehefrau gezwungen, beim Durchsuchen der Räume zu helfen. Der Bande fiel nur eine kleine Beute, etwa 70 Mark, und verschiedene Schmuckstücke und dem Privatbesitz des Bahnhofsvorstehers in die Hände. Die Telefon- und Telegraphendrähte waren vor der Tat durchschnitten worden.

Nord und Teichslog. In Neustettin wurden nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ der Topfermeister Krawitz und seine Frau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Krawitz war mit einem Hammer erschlagen, seine Frau hatte Beilohde getötet worden.

Eisenbahnunglück. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr fuhr auf dem Erlanger Güterbahnhof, wie die „Düringer Allgemeine Zeitung“ erfährt, der Personenzug Nr. 615 einem Wagnis in die Hände. Hierbei wurden beide Lokomotiven zerstört und einzelne Abteile eines Personenzuges zertrümmert. Nach dem amtlichen Bericht sind bei dem Eisenbahnunfall vierzehn Personen, darunter einige Schüler, verletzt worden. Opfer an Toten sind keine zu beklagen. Der Materialschaden ist groß.

Allegriod. Der Allegri Oberleutnant Mohr aus Rürich
und etwa fünfzig Meter Höhe auf einem Newporf-Flag-
gerüst tödlich abgestürzt, als er zu akrobatischen Stützen
steigen wollte.

Belühnter Heberfall. Wegen Betrugs, Unterschlagung, schweren Raubes wurden der Kaufmann Ottomar Danneberg zu sechs Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Exil, der Druggist Friedrich Kuppe unter Zuhilfenahme mit anderen Umständen zu zweiinhalb Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Urtheile sind im März vorigen Jahres im Hotel Kaiserhof in Berlin einen Bankhehrlna der im Auftrage seiner Anwaltschaft mit 40 000 Mark im Hotel erkaufen, um Gold zu erkaufen, dessen Besitz Kluge der Bank vorgespiegelt in räuberischer Weise.

schwere Explosion. In den Telegraphen- und
Telegraphenwerken von G. Lorenz, A.-G. in Tempelhof, explo-
dierte gestern im Emaillebetrieb ein Gasofen. Durch die um-
stehenden Sprengstoffe wurden zwei Arbeiterinnen
verletzt und drei leicht verletzt.

Verdenne Petersburg. Aus Petersburg wird gemeldet, die Stadt zehle 250 000 Einwohner. Lohne. Der Mangel Lebensmitteln sei größer als in Moskau. Von Petersburgs ohrensende Privatpersonen sind verpflichtet, Geldern als Gehalt für ihre Rückkehr zu stellen; aber nichtsdestoweniger nimmt die Zahl der Bevölkerung in Petersburg ab.

Ein Sprengtrichter im Frieden. Am Sonntag abend erfolgte eine Explosion in dem unterirdischen Munitionslager bei Boelcapelle im Walde von Donsbult aus unbekannter Ursache. Personen wurden dabei nicht verletzt. Der durch die Explosion aufgeworfene Trichter misst nicht weniger als 15 Meter im Durchmesser.

Der Mörder des indischen Studenten Singh in Berlin, der Kraftwagenführer Max Arnold, hat sich nachdem sein Selbstherrscher ein volles Geständnis ablegte, zu seiner Tat bekannt und ludte alles seine Geliebte, die Frau des Mörders, Belastende auf sich zu nehmen.

Schweres Unglück bei einem Flugzeugsturz. Wie aus Garmisch gemeldet wird, ereignete sich beim Abflug eines Fliegers der Augsburger Flugzeugwerke ein schweres Unglück. Dem Flugzeug während der glatte Abflug von dem schneebedeckten Boden. Es fuhr in die Schär der zahlreichen Buchen und tödete die in Garmisch zu Besuch weilende Gutsbesitzerin Jense und den Hausmeister Wilhelm Dorn. Schwer verletzt wurde ein neunjähriger Knabe leichter verletzt wurden zwölf andere Kinder. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Nach Feststellungen der Gerichtskommission trifft dem Flieger kein Versehen.

Abgestürzter Kanallieger. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ ist das Flugzeug, das den Luftverkehr zwischen Liverpool und Brüssel aufrecht erhält, bei Wollstone abgestürzt.

Sport und Spiel.

Boden. Am Montag, 24. Jan., fand ein Bodenwettspiel zwischen der neugegründeten Bodenmannschaft des Humanistischen Gymnasiums und der Mannschaft der Oberrealschule am Zietenring statt. Gymnasium gewann nach dauernem überlegenem Spiel mit 3:0. Alle Tore schof der Mittelfeldspieler Bothe auf schöne Vorlagen. In der Fäulerreihe alänzte Gilbert durch ruhiges, kaltes Spiel. Die Mannschaft wird bei weiterer Uebung einen starken Geaner abgeben. Bei Oberrealschule konnte nur die Verteidigung gefallen. Sie — allerdings mit harter Unterhütung der anderen Spieler — tritt mit viel Glück eine höhere Niederlage verhüte. Der Schiedsrichter, Herr Zimmermann vom Sportverein Wiesbaden war sehr forreft.

Handel und Industrie.

Zur Milderung der Wohnungsnot.
Ueber Höchstmieten und Wohnungsnot wird in
dem Bericht des Vorstandes der

Deutschen Apothekenbank in Weiningen,
die als erste unter den heimischen Apothekenbanken ihren Ge-
schäftsbericht über das Jahr 1920 veröffentlicht, u. a. ausgeführt:

Am wenigsten gefährdet ist die wirtschaftliche Lage im Reich der Gegenwart, um so gefährter sind bei dem Kapitalanlaß findenden Hypothekum Hypothekenscheindarlehen geworden, wie überhaupt die — mittelbare oder unmittelbare — Anlage von Kapital in Grund und Boden. Die Bewegung auf dem Grundstücks- und Hypothekemarkt, die sich letzten Endes als Sturm vor der Mark' kennzeichnet, war daher recht lebhaft, wenn auch in letzter Zeit der Eigenthumswechsel, wenigstens bei Mietshäusern, unter der Einwirkung behördlicher Verordnungen und Zwangsmaßnahmen, die jede Erbschaftsfähigkeit dieser Häuser in Frage stellen, merklich nachgelassen hat. In dem Bestreben, einen wichtigen Theil der Grundbesitzer, — nämlich die Besitzer von Mietshäusern, daran zu hindern, den Ertrags der Häuser der durch Sinken des Werth unserer Mark' bedingten Taxierung anzuwallen, haben die Landesregierungen, insbesondere die preussische, zu Maßnahmen gegriffen, die offensbare Ingerichtskeiten gegen die Hausbesitzer begünstigen. Die Bestimmungen über die Einkünfte müssen, solange ihre Ausübung in den Händen politischer Organe liegt, zum wirtschaftlichen Ruin des Hausbesitzstandes führen. Grundbesitz im Verordnungslande ohne Entschädigung zu enteignen, ist nicht allein dem Eigentümer gegenüber ein Unrecht, sondern auch im wahren Interesse des Staates bedauerlich. Mit dem Ruin des Hausbesitzes würde eine der wichtigsten und letzten Stützen des öffentlichen Credits der Vernichtung anheimfallen.

Das Baugewerbe, die große Nährmutter unseres Wirtschaftslebens, selbst — soweit es nicht bei den Industrie- und Produktionsbaugewerben Beschäftigung findet — schwer unter den Folgen der sozialen Zwangswirtschaft, die eine Ertragskürzung des in dem immer fehlgeleiteten Unternehmervkapitalis des in dem Interesse der Allgemeinheit verlorenen, überdies unzureichenden Ueberwundungsmittel völlig ausbleibt. Ausreichende Wohnmöglichkeiten in angemessenen Preisen kann nur die Damer nur die private Initiative schaffen; an deren Wiederbelebung gehört aber auch das offene Bekenntnis, das der „Kleinhausbau“, der bisher ausschließlich mit Uebervorteilungsabsichten bedacht war, angesichts der steigenden Preise Deutschlands wegen der hohen Verschleiss- und Verschaltungsstoffe für die Menge unserer Goldsteifen unerträglich bleiben wird, und daß er nicht die einzige Wohnungsform die Förderung verdient.

Heute, im Schatze bitterster Wohnungsnot, sollte mit allen Mitteln versucht werden, das Baugeschehen aus dem unfruchtbaren Zustand der „Erwägungen“ heraus zu neuem fruchtbareren Leben zu erwecken. Das kann unter anderem gelingen durch Aufhebung des Aufbaues weiterer Stockwerke auf Geschäftshäuser und durch die Verpfändung, die dieselbe noch für Geschäftsmiede bedeuten. Räume in Wohnhäusern für Wohnungen frei zu machen, ist durch Ankündigung eines „Neubaubestandes“, der durch einen Verkauf an den den Unterhalt des Hauswirts hinderende sichere Mieten aufgebracht und zur Eröffnung von Wohnhäusern mit reinlich einmündigen Wohnungen nach der billigeren mehrzweckigen Bauweise verwendet werden möchte. Auch der Bau über Reimwohnungen ohne Gewährung staatlicher Uebereinstimmungswilligkeit erscheint nicht unmöglich, wenn nur genügend Arbeit dafür geschehen wird, daß der wagemutige Unternehmer

von den Erschwernissen der Zwanabelnauartlerung und der höchst-
möglichen Verordnungen befreit, und daß ihm Erleichterungen in steuer-
licher Hinsicht gewährt werden. Die bisherige Zwanabeln auf Bau-
stoffen, namentlich an Ziegelsteinen und Zement, ist heute einem
Ueberschuß gewichen. Unter diesen Umständen könnte auch — schon
verfeinerten Bautechniken zu pflegen und fortzuentwickeln — die
Beseitigung des Genehmigungszwanges und der
brohenden Belästigungen durch die Wohnungsbauämter für solche
Neubauten in Frage kommen, die der wohlhabende Bauherr über
die Bedürfnisse der Allgemeinheit hinaus aus eigenen Mitteln
ohne Rücksicht auf die Kostenfrage für die besonderen Zwecke seiner
Lebensbedürfnisse zu bauen beabsichtigt. Die Befreiung des Bau-
gewerbes wird sehr wesentlich die Befriedigung des deutschen Wirt-
schaftslebens fördern und die Arbeitslosigkeit verringern."

Berliner Börse.

Berlin, 26. Januar.

Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen vom 22.

	25. Jan 1921		26. Jan. 1921	
	Geld	Brief	Brief	Geld
Holland	1863.40	1866.90	1893.10	1896.95
Brüssel-Antwerpen	438.55	439.45	425.55	425.45
Norwegen	1068.90	1091.10	1066.70	1069.60
Dänemark	1143.85	1146.50	1118.85	1121.15
Schweden	1243.85	1251.75	1223.75	1226.25
Finnland	89.85	90. -	199.80	190.20
Italien	213.75	213.25	213.75	214.25
London	213.75	213.50	215.25	215.75
New-York	56.56 1/2	56.56 1/2	56.94	57.09
Schweiz	420.55	421.45	405.55	406.45
Spanien	894.10	885.90	893.10	900.90
Portugal	771.20	773.70	779.20	780.80
Oesterreich-Ungarn	—	—	—	—
Wien (in Deutsch-Oesterr. abgestempelt)	16.48	16.52	17.23	17.27
Prag	76.90	77.10	78.02 1/2	78.22 1/2
Budapest	11.60 1/2	11.64 1/2	11.73	—

Börsen und Banken.

Der Markkurs wird aus New-York bei Schluss der Mittwochsbörse bis auf 1.80 Cents gehiebert gemeldet (gegen 1.72 am Vortage) und dem entsprechend haben im gestrigen Nachmittagsverkehr die Devisenpreise wieder rückläufige Richtung eingeschlagen: Holland 1865 (Mittwochskurs 1865), London 218 (215.50) Paris 400 (406), New-York 55.75 (57.—). Die New-Yorker Schlussnotiz von 1.80 bedeutet ein Dollar = 55.56 M. Die Parität ist demnach um 1.20 M. höher als im März 1893.

In der Schweiz folgten die Valutamärkte, die bis Mittag für die Mark und den französischen Franken schwach tendierte; hatten, der amerikanischen Festigkeit; der Markkurs erholte sich in Zürich von 10.80 auf 11.10, der Frank von 44.10 auf 45.10

Auf die weittragende Bedeutung des erneuten Dollarkursrückganges hier wieder hinzuweisen, erübrigt sich, nachdem wir an dieser Stelle schon mehrfach die großen Vorteile des Umschwunges in der Bewertung der Mark für die deutschen Verbraucher beleuchtet haben.

Deutsche Bank, Berlin. Im Aufsichtsrat der Deutschen Bank berichtete der Vorstand über die Entwicklung des Geschäfts im ersten Semester 1920. Die Umsätze auf allen Konten seien außerordentlich stark gestiegen und dementsprechend die Gewinne erheblich angewachsen. Auf der anderen Seite erreichten jedoch die Dankschuldungskosten bereits im ersten Semester 1920 eine solche Höhe, daß sie über die Ausgaben für das volle Jahr 1919 weit hinausgehen. Die Steigerung aller Ziffern ist eine Folge der fortwährend zunehmenden Inflation. Im zweiten Semester 1920 ist eine weitere Erhöhung eingetreten.

Industrie.

Vor neuen Preisermäßigungen auf dem Eisenmarkt.
Ueber die Lage am Eisenmarkt schreibt die „Deutsche
Gewerkszeitung“, daß die bevorstehenden Beratungen des
Eisenwirtschaftsbundes über neue Preisfestsetzungen am
1. März heute schon eine erhebliche Zurückhaltung der
Verbraucher hervorgerufen hätten. Eine weitere Preis-
erhöhung werde viele Werke an die Selbstkostenanzenze und
 sogar darunter bringen. Das Blatt betont, daß nur die
 reie Preisbildung die deutsche Industrie über die krisenhaf-
 ten Erscheinungen des Abbaus hinwegbringen könnte. Ins-
 besondere Vothringer Minette sei hart angeboten. In Kos-
 tessen würden für Januar wahrscheinlich die höchsten Verand-
 lasser seit der Revolution erreicht werden. In Belgisch-Luxem-
 burg sei zurzeit auf Grund älterer Abschlüsse noch genügend zu
 tun. Neue Abschlüsse kämen nur in geringem Umfange her-
 vor. An verschiedenen Erzeugnissen, wie Mitteln und Fein-
 blechen, sowie in Draht seien Preisunterbietungen zu beob-
 achten. Vothringer und Luxemburger Werke träten neuer-
 dings mit Angeboten an den deutschen Märkten hervor.
 Besonders unterstützen wird die erhebliche Belastung, die
 an Eisenwerken aus der großen Verteuerung der Fu-
 hrungsfrachten erwachsen müsse.

Verkehrswesen.

100 Prozent Dividende einer Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die
 leussburger Dampfschiffahrtsgesellschaft von
 89 in Alesburg schlägt für das verfloßene Geschäftsjahr auf
 erhöhte Aktientkapital 100 Prozent Dividende vor gegen 20
 Prozent im Vorjahre.

Marktberichte.

Berliner Produktenbörse vom 25. Jan. Mais bleibt angeboten und neigt weiter nach unten demösk schwachem Kurs und niedrigerem Dollarpreis. Weizen die Kritik ebenfalls schwach und bei mangelnder Kauflust vielfach angeboten.

HAWA

Dreschmaschinen

Gediegene Bauart — Reiner Drusch
Gute Sortierung — Geringer Kraftbedarf
Sofortige Lieferung

HAWA-AG-HANNOVER-LINDEN



